

# Wie das Leben spielt

## Anisoka

Von Maede

### Kapitel 1: Abschied nehmen

Wie das Leben spielt

#### **Kapitel 1** **Abschied nehmen**

Da stand sie also vor ihm. Mitten auf der großen Landeplattform auf Coruscants, vor dem Jedi-Tempel. Die Augen voller unvergossener Tränen und sie wusste, dass er nun gehen würde. Auf eine Mission, die sein Leben kosten könnte und Anakin wollte nicht, dass sie ihn begleitete. Kein Padawan durfte mitgehen. Sie würden alle bei Meister Yoda bleiben, während ihre Meister ihr Leben riskierten und die Togruta nichts dagegen unternehmen durfte. Wie konnte er nur so stur und eigenwillig sein? Bisher hatten ihn die Regel und Vorschriften doch auch nie gekümmert! Stets hatte er sie missachtet, ohne großartig an die Folgen zu denken. Weswegen machte er ausgerechnet heute eine Ausnahme daraus? Immer hatte er die Jüngere mitgenommen, ganz gleichgültig wie gefährlich eine Mission auch war. Und auch dieses Mal wollte sie ihm zur Seite stehen. Nicht von dieser weichen. Doch Skywalker ließ es nicht zu. Sah er denn nicht, wie wichtig Anakin für die Togruta geworden war? Er war mehr als nur ihr Meister. Mehr als ein großer Bruder oder guter Freund. Sehr viel mehr. Er war zum Mittelpunkt ihres Lebens geworden. Hatte sich mit rasender Geschwindigkeit einen Platz in ihrem Herzen errichtet und ließ sie nun allein und zurück mit eben diesen verwirrenden Gefühlen, die er in ihr ausgelöst hatte.

Sah er es denn nicht?

„Anakin!“, rief Obi-Wan quer über den Landeplatz.

„Beeil dich endlich, wir müssen aufbrechen!“

Doch der Angesprochene drehte sich nicht einmal um. Er spürte, dass mit Ahsoka etwas nicht stimmte. Das sie ihm etwas sagen wollte, doch es nicht fertig brachte. Immer wieder verknötete sie die Finger ineinander. Ein Zeichen, dass sie nervös war. So gut kannte er seine Schülerin inzwischen. Doch irgendetwas anderes bekümmerte sie. Etwa weil er auf diese Mission ging? Sein Padawan war doch noch nie rührselig gewesen. Was war auf einmal nur los mit ihr? Machte sie sich etwa sorgen? Um ihn? Oder war sie immer noch wütend, weil Skywalker die Togruta nicht mitnehmen konnte? Nachtragend war sie zumindest. Doch normalerweise verhielt sie sich dann dementsprechend. Ihre Gestik und Mimik drückte jedoch etwas vollkommen anderes

aus und das irritierte den Jedi. In der letzten Zeit hatte er häufiger das Gefühl gehabt, als wollte sein Padawan ihm irgendetwas wichtiges sagen, doch fehlte ihr der Mut dazu. Immer wieder setzte sie zu einem Gespräch an, winkte dann jedoch ab und ließ ihn einfach stehen.

„Mach es uns doch nicht so schwer, Snips.“, sagte Anakin beinahe mitleidig und blickte auf seine Schülerin hinab.

Ganz gleich was es auch war. Es setzte ihr mächtig zu.

Mehr, als irgendetwas zuvor. Sachte legte der Jedi eine Hand auf ihre Schulter, worauf der Togruta nur ein schwerer Seufzer entwich. Er durfte nicht gehen. Er durfte sie nicht hier zurücklassen, wo sie nichts tun konnte, außer auf ihn zu warten. Das würde sie in den Wahnsinn treiben.

„Ich werde auch keinen Ärger machen, Meister. Ich verspreche es.“

Noch ein letzte Mal versuchte sie Anakin umzustimmen. Versuchte nach jedem Strohhalm zu greifen, der Ahsoka vielleicht noch blieb. Doch der Jedi schüttelte nur schweigend den Kopf und lächelte ein wenig über ihre Ausführungen. Sie hatte doch noch nie wirklich auf ihn gehört.

„Du weißt, dass es nicht geht. Nicht dieses Mal. Und auch ich fühle mich besser, wenn ich dich in Sicherheit weiß. Du bist mein Padawan und wichtig für mich.“

Und das stimmte auch. Sie war einer der wichtigsten Gründe, weswegen er zurück kommen wollte. Merkwürdigerweise hatte dieses vorlaute Mädchen es geschafft, dass er gewisse Sympathien für sie entwickelt hatte. Ja, er mochte sie. Sehr sogar. Und er wollte, dass sie bei ihrem Abschied fröhlich war und frech, wie sonst auch immer. So frech, dass er ihr wie so oft den Hals umdrehen wollte.

„Aber ich kann helfen.“, beharrte die Togruta auf ihrer Meinung und klang dabei mehr wie ein trotziges Kind, als die junge Frau, die sie inzwischen geworden war.

Anakin spürte ihren Zorn aufsteigen. Die endlose Wut in ihrem Inneren. Die derart zügellos war, dass sie ihre gesamte Gefühlswelt für ihn offen legte. Die Jüngere war sich dessen durchaus bewusst. Sie wusste, dass Anakin die Unsicherheit ihres Geistes fühlen konnte. Und sie war sich bewusst, dass die anderen Ratsmitglieder es sicherlich auch spürten. Doch Ahsoka war es gleichgültig. Konnte die Togruta doch ohnehin nichts gegen das emotionale Chaos in ihrem Inneren unternehmen. Gegen ihre weichen Knie, wenn er sie ansah. Oder das Kribbeln und die Vorfreude in ihrem Bauch, wenn sie wusste, dass sie ihn gleich treffen würde. Ja verdammt, sie fühlte mehr für ihn als Freundschaft. Und ja, sie wusste auch, dass sie das nicht durfte. Liebe bedeutete schließlich auch Leidenschaft. Und Leidenschaft war nun mal ein Weg zur dunklen Seite der Macht. Doch sie konnte ihre Gefühle für ihn nicht einfach abstellen. Und weiß Gott, sie hatte es schließlich versucht! Lange Zeit hatte die Padawan sich nicht eingestehen wollen, in Anakin verliebt zu sein. Die Togruta hatte es für eine Schwärmerei gehalten, die nur mit ihrem jugendlichen Alter zusammenhing und schnell wieder verfliegen würde. Doch dieser Zustand hielt nun bereits ein ganzes Jahr an. Ein Jahr, in dem sie ihr Geheimnis gut hüten und vor jedem anderen verbergen konnte.

Doch heute, jetzt, an diesem Ort, wollte sie ihren Schutzwall nicht mehr aufrecht erhalten. Wenn sie ihn nicht wieder sehen sollte, dann konnte er es auch ruhig wissen. Er sollte es wissen. Das sie ihn liebte. Doch es klar und deutlich auszusprechen, dass wagte die Schülerin dennoch nicht.

„Willst du mir noch etwas sagen, bevor ich gehe, Snips?“, fragte der Ältere, als hätte er ihre Gedanken erraten.

Seine Augen fixierten sie dabei und Ahsoka kam nicht umher, sich wie eine Beute vor dem Jäger zu fühlen.

„Was... ähm.... nein nein, es ist alles in Ordnung.“, log die Jüngere und wand den Blick sofort ab von ihrem Meister.

Er würde sie sicherlich nur für ein kleines, dummes Mädchen halten. Sie war nun einmal nur seine Schülerin. Nicht mehr und nicht weniger. Zumal sein Herz bereits vergeben zu sein schien. An die Senatorin Padmé Amidala. Neid und Eifersucht krochen wie giftige Galle in der Togruta auf. Dabei mochte sie die ehemalige Königin der Naboo. Padmé war ihr eine gute Freundin geworden. Doch nun war sie im Grunde ihre Rivalin. Ihre Rivalin in einem Duell, dass sie niemals bestreiten würden. Denn Anakin hatte sich bereits entschieden. Und zwar für die Senatorin. Er hatte mit seiner Padawan niemals darüber gesprochen, doch man musste schon ziemlich blind sein, wenn man zwischen den Liebenden keine Verbindung feststellen konnte.

„Bist du dir sicher?“, fragte er vorsichtshalber noch einmal nach.

„Ja klar, keine Sorge.“

Ahsoka hatte versucht möglichst sorglos zu klingen, was ihr aber anscheinend kläglich misslungen war. Jedenfalls schaute er sie noch mitleidiger an, als zuvor. Der Jedi antwortete irgendetwas, doch seine Worte wurden von den lauten Geräuschen der Maschinen einfach verschlungen, die nun um sie herum starteten und die Luft umherwimmelten. Beinahe panisch musste Ahsoka feststellen, dass der Moment des Abschieds nun vorbei war. Das er sich gleich umdrehen und sie stehen lassen würde. Am liebsten hätte sie sein Handgelenk gepackt und ihn einfach zurück gehalten. Doch das stand der jungen Frau nicht zu. Sie konnte ihren Meister nicht aufhalten. Niemand konnte das. Und noch ehe Ahsoka sich darauf vorbereiten konnte, zog er sie an den Schulter zu sich in seine Arme und schloss die Padawan fest darin ein. Sie spürte seinen Herzschlag, vernahm seinen inzwischen vertrauten Geruch. Spürte die Wärme seines Körpers. All das würde ihr schrecklich fehlen. Die Togruta wusste noch nicht einmal, wann es geschehen war. Wann sie sich in Anakin verliebt hatte. Es war eben so ein Moment gewesen, den jüngere Mädchen wahrscheinlich als magisch bezeichnen würden. Momente wie diesen. Und in ihrem Inneren wünschte sich die Padawan sehnlichst, dass er niemals enden würde.

Währenddessen wurden die beiden unter den kritischen Blicken von Obi-Wan Kenobi und Mace Windu beobachtet.

„Was ist denn mit denen los?“, fragte Commander Rex, den die Szenerie vor seinen Augen ungewöhnlich innig vorkam.

„Normalerweise springen sie sich doch eher gegenseitig an die Gurgel, als dass sie sich in die Arme fallen.“

„Nun, Ahsoka scheint es schwerer zu fallen ihren Meister gehen zu lassen, als erwartet.“, antwortete Obi-Wan bemüht gelassen.

Trotz dass er ihre gute Beziehung zueinander immer als lobenswert betrachtet hatte, missfiel ihm das Schauspiel, dass die beiden jungen Personen da boten.

„In Anbetracht der Tatsache das wir gerade dabei sind, den wohl schrecklichsten Ort in dieser Galaxie anzusteuern hoffe ich, dass sie sich nicht zu sehr in ihn verknallt hat. Kann sein, dass wir nicht zurück kommen.“, kommentierte der Klon jene Vertrautheit zwischen Skywalker und seinem Padawan. Wenn auch nur ein Funke von dem

stimmte, was Rex da gerade gesagt hatte, würde das eine ungewisse Zukunft für sie alle bedeuten. Ein verächtliches Schnauben war von dem dunkelhäutigen Jedimeister zu vernehmen.

„Skywalker sollte sich nicht zu stark an seinen Padawan binden. Das bringt nichts als Ärger.“

Mit diesen Worten wandte sich Mace Windu ab und sprach mit dem Piloten.

Langsam hob das Luftschiff in Richtung Himmel ab.

„Ich muss jetzt gehen, Ahsoka.“, flüsterte er dicht an ihrem Ohr, ehe er langsam die Umarmung löste.

Nein! Alles schrie in ihr auf! Und da spürte Anakin es zum ersten Mal ganz deutlich. Die Erschütterung in der Macht, wann immer die Emotionen einen Jedi geradezu überrollten. Ahsoka's Gefühle, die sie für ihren Meister empfand, waren mehr als nur freundschaftlich. Es war mehr als nur tiefe Verbundenheit. Skywalker blickte mit fast schockgeweiteten Augen auf seine Schülerin hinab. Und in ihren Augen lass er das, was seine eigenen wohl für Padmé widerspiegelten. Grenzenlose Zuneigung und Hingabe. Nun, da der Meister der Togruta es wusste, wollte sie ihn erst recht nicht gehen lassen. Das durfte sie nicht zulassen. Wenn er sie losließ, bedeutete das, dass sie ihn nicht mehr aufhalten können würde. Aber die Padawan wusste auch, dass sie niemals über ihren Meister bestimmen konnte. Allein der Versuch würde schnell als eklatanter Fehlschlag enden. Er war im Grunde ein Einzelgänger, der ganz allein über sein Leben und seinen Weg bestimmen wollte und keinerlei Einmischung von außen duldete. Ganz gleich, wie sehr sie sich mochten. Auch Ahsoka durfte sich dessen nicht erdreisten. Noch einmal berührte er ihre Wange.

Streichelte kurz darüber und blickte in ihre großen blauen Augen während ein zaghaftes Lächeln über seine Gesicht huschte. Nur kurz, aber sie hatte es erkennen können. Und dann... ging er seiner Wege. Sprang auf die Ladeluke des Schiffes, welches ihn weiter von ihr wegtragen würde, als sie es jemals für möglich gehalten hätte.

*Fortsetzung folgt...*